



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Worte Luthers

Luther, Martin

Minden, 1913

Luther als Lehrer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47226)

Luther als Lehrer

Wahr ist's, ehe ich wollt, daß hohe Schulen und Klöster blieben so, wie sie bisher gewesen sind, daß kein ander Weise zu lehren und leben sollt für die Jugend gebraucht werden, wollt ich ehe, daß kein Knabe nimmer nichts lernte und stumm wäre. Denn es ist meine ernste Meinung, Bitt und Begierde, daß diese Eselsställe und Teufelschulen entweder in Abgrund versinken oder zu christlichen Schulen verwandelt werden. Aber nu uns Gott so reichlich begnadet und solcher Leut die Menge geben hat, die das junge Volk sein lehren und ziehen mögen, wahrlich, so ist Not, daß wir die Gnade Gottes nicht in Wind schlagen und lassen ihn nicht umsonst anklopfen. Er stehet für der Tür: Wohl uns, so wir aufstun. Es grüßet uns: Selig, der ihm antwortet. Versehen wir's, daß er vorüber geht, wer will ihn wiederholen?

(An die Rats Herrn, 1524)

Warum leben wir Alten anders, denn daß wir des jungen Volcks warten, lehren und aufziehen? Es ist ja nicht möglich, daß sich das

tolle Volk sollt selbst lehren und halten; darum hat sie uns Gott befohlen, die wir alt und erfahren sind, und wird gar schwere Rechnung von uns für dieselben fordern. (An die Ratsherrn)

Wenn nu gleich, wie ich gesagt habe, kein Seel wäre und man der Schulen und Sprache gar nichts dürste um der Schrift und Gottes Willen; so wäre doch allein diese Ursach gnugsam, die allerbesten Schulen, beide für Knaben und Maidlin, an allen Orten aufzurichten, daß die Welt, auch ihren weltlichen Stand äußerlich zu halten, doch bedarf feiner geschickter Männer und Frauen. Daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leut, die Frauen wohl ziehen und halten könnten Haus, Kinder und Gesinde. Nu solche Männer müssen aus Knaben werden, und solche Frauen müssen aus Maidlin werden; darum ist's zu tun, daß man Knäblin und Maidlin dazu recht lehre und aufziehe. —

Zu eigener Erfahrung gehört viel Zeit. — Wenn ich Kinder hätte und vermöcht's, sie müßten mir nicht alleine die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen und die Musica mit

der ganzen Mathematica lernen. Denn was ist dies alles denn eitel Kinderspiel, darinnen die Griechen ihre Kinder vorzeiten zogen, dadurch doch wundergeschickte Leut aus worden, zu allerlei hernach tüchtig! Ja wie leid ist mir's ist, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe. und mich auch dieselben niemand gelehrt hat, Habe dafür mußten lesen des Teufels Dreck, die Philosophos und Sophisten, mit großer Kost, Arbeit und Schaden, daß ich genug habe dran auszufegen. —

Meine Meinung ist, daß man die Knaben des Tages ein Stund oder zwei lasse zur Schule gehen und nichts destoweniger die ander Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen und wozu man sie haben will, daß beides mit einander gehe, weil das Volk jung ist und gewarten kann. Bringen sie doch sonst wohl zehnmal so viel Zeit zu mit Kugelchen schießen, Ballspielen, Laufen und Kammeln. Also kann ein Maidlin ja so viel Zeit haben, daß es des Tages eine Stunde zur Schule gehe und dennoch seins Geschäfts im Hause wohl warte; verschläfts und vertanzet und verspielet es doch wohl mehr Zeit. Es fehlet allein daran, daß man nicht Lust noch Ernst dazu hat, das junge Volk zu ziehen, noch

der Welt helfen und raten mit feinen Leuten. Der Teufel hat viel lieber grobe Blöcke und unnütze Leut, daß es den Menschen ja nicht zu wohl gehe auf Erden. (An die Ratsherrn)

Christus selbst, wie zeucht er die jungen Kindlin zu sich? Wie fleißig bestiehet er sie und rühmet auch die Engel, die ihr warten, daß er uns anzeige, wie ein großer Dienst es ist, wo man das junge Volk wohl zeucht; wiederum wie greulich er zürnet, so man sie ärgert und so verderben läffet. (An die Ratsherrn)

Wir sind, leider, lang genug in Finsternis verfaulet und verdorben: Wir sind allzulange genug deutsche Bestien gewesen. Laßt uns einmal auch der Vernunft brauchen, daß Gott merke die Dankbarkeit seiner Güter und ander Lande sehen, daß wir auch Menschen und Leute sind, die etwas Nützlichs entweder von ihn lernen oder sie lehren könnten, damit auch durch uns die Welt gebessert werde. (An die Ratsherrn)

Auch ist das wohl zu bedenken allen denjenigen, so Lieb und Lust haben, daß solche Schulen und Sprachen in deutschen Landen ausgerichtet und erhalten werden, daß man Fleiß und Kosten nicht spare, gute Librarien oder Bücherhäuser, sonderlich in den großen Städten, die solches wohl vermögen, zu verschaffen. — Auch die Stifte und Klöster haben vorzeiten Librarien angerichtet, wiewohl mit wenig guten Büchern. Und was es für Schaden tan hat, daß man zu der Zeit nicht drob gehalten hat, Bücher und gute Librarien zu verschaffen, da man Bücher und Leute genug dazu hatte, ist man darnach wohl gewahr worden, daß leider mit der Zeit dahin gefallen ist alle Kunst und Sprachen und anstatt rechtschaffener Bücher die tollen, unnützen, schädlichen Münichbücher Catholicon, Florista, Graecista, Labyrinthus, Dormi secure und dergleichen Eselsmist vom Teufel eingeführt ist, daß damit die lateinische Sprache zu Boden ist gangen und nirgend kein geschickte Schule noch Lehre noch Weise zu studiern ist überblieben, und, wie wir erfahren und gesehen haben, daß mit so viel Mühe und Arbeit man die Sprachen und Kunst dennoch gar unvollkommen aus etlichen Brocken und Stücken

alter Bücher aus dem Staub und Würmern wieder herfürbracht hat und noch täglich dran sucht und Arbeit; gleichwie man in einer zerstörten Stadt in der Aschen nach den Schätzen und Kleinoden gräbt. —

Eine Dohle hecket keine Tauben, und ein Narr machet kein Klugen. Das ist der Lohn der Undankbarkeit, daß man nicht hat Fleiß an Librereien gewendet, sondern hat lassen die guten Bücher vergehen und die unnützen behalten. —

Weil uns denn jetzt Gott so gnädiglich beraten hat mit aller Fülle, beide der Kunst, gelehrter Leute und Bücher, so ist's Zeit, daß wir ernten und einschneiden das Beste, das wir könnten, und Schätze sammeln, damit wir etwas behalten auf das Zukünftige von diesen gülden Jahren und nicht diese reiche Ernte versäumen.

(An die Rats Herrn)

Ein guter Baum bedarf keiner Lehre noch Rechts, daß er gute Früchte trage; sondern sein Natur gibt's, daß er ohn alles Recht und Lehre trägt, sowie sein Art ist. Denn es sollt mir gar ein närrischer Mensch sein, der einem Apfel-

baum ein Buch machte voll Gesez und Rechts, wie er sollt Äpfel und nicht Dornen tragen, so er dasselbe besser von eigener Art tut, denn er's mit allen Büchern beschreiben und gebieten kann. Also sind alle Christen durch den Geist und Glauben allerding genaturt, daß sie wohl und recht tun, mehr denn man sie mit allen Gesezen lehren kann, und bedürfen für sich selbs keins Gesezs noch Rechts. (Von weltlicher Dbrigkeit)

Schulen sind auch Tempel Gottes, darinnen lehret und lernet man, was einem Kirchendiener zu wissen vonnöten ist; darum die alten Propheten zugleich Pfarrherren und Schulmeister waren. (Eischreden)

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen, schweren Dingen und verdeckten Worten lehren, denn er kann's nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme, kleine Kinderlein, Mägdelein, alte Frauen und Männer, denen ist hohe Lehre nichts nüz, fassen auch nichts davon, und wenn sie schon sagen: Ei, er hat köstlich Ding gesagt und eine gute Predigt getan. Da man sie aber fragt, was war es denn, so sagen sie; Ich weiß

es nicht. Man muß den armen Leuten weiß weiß, schwarz schwarz sagen, aufs allereinfältigste, wie es ist, mit schlechten deutlichen Worten, sie fassen's dennoch kaum. —

Ein Prediger muß ein Kriegermann und ein Hirt sein; nähren ist lehren, und das ist die schwerste Kunst; danach so soll er auch Zähne im Maul haben und wehren oder streiten können.
(Tischreden)

Wenn Kinder böse sind, Schaden und Schalkheit anrichten, so soll man sie darum strafen, sonderlich wenn sie tauschen und stehlen lernen. Jedoch muß man in der Strafe auch Maß halten; denn was Kindereien sind, als Kirschen, Äpfel, Birnen, Nüsse nehmen, so muß man's nicht also strafen, wenn sie Geld, Rock und Kasten wollten angreifen. Da ist's denn Zeit, ernstlich zu strafen. Meine Eltern haben mich gar hart gehalten, daß ich auch darüber gar schüchtern wurde. Die Mutter stäubte mich einmal einer geringen Nuß willen, daß das Blut danach floß; und ihr ernst und gestreng Leben, das sie führte, das veranlaßte mich, daß ich danach in ein Kloster lief und ein Mönch wurde.

Aber sie meinet's herzlich gut; fand aber nicht immer das rechte Maß im Strafen. Man muß also strafen, daß der Apfel bei der Rute sei.

(Eischreden)

Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musica, der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtungen und böse Gedanken vertreibt. Der Teufel erharret ihr nicht. —

Musica ist das beste Labfal einem betrübteten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden erquicket und erfrischt wird. Musica ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger macht. Die bösen Fiedler und Geiger dienen dazu, daß wir sehen und hören, wie eine feine gute Kunst die Musica sei; denn Weißes kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält. —

(Eischreden)

Wenn unser Herr Gott schon in dies Leben, das doch ein lauter Schweißhaus ist, solche edle Gaben geschüttet und uns gegeben hat, was

wird in jenem ewigen Leben geschehen, da alles wird aufs allervollkommenste und lustigste werden; hie aber ist nur der Anfang. (Tischreden)

Es ist von den Alten sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich die Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches vorhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Fressen, Saufen und Spielen geraten. Darum gefallen mir diese zwei Übungen und Kurzweile am allerbesten, nämlich die Musica und Ritterspiel mit Fechten und Ringen, unter welchen das erste die Sorge des Herzens und melancholische Gedanken vertreibt; das andere machet feine geschickte Gliedmaß am Leibe und erhält ihn bei Gesundheit.

(Tischreden)

Der Juristen Gerechtigkeit ist eine weltliche, äußerliche Gerechtigkeit; aber unsere der Theologen ist eine fremde Gerechtigkeit, nämlich des Herrn Christi, die schenket uns Gott aus lauter Gnaden, ohn all unser Verdienst und gute Werke denen, die es durchs Wort mit dem Glauben fassen. — Es ist nicht allen noch einem jeg-

lichen gegeben; wem es Gott gibt, der hat's. Noch hat's Gott sehr fein ausgeteilet, daß der Gelehrte dem Ungelehrten dienen, wiederum, der Ungelehrte muß sich demütigen vor dem Gelehrten, der es bedarf. Wenn alle Menschen gleich wären, so könnte niemand aufkommen; niemand würde dem anderen dienen, kein Friede würde sein. — Der Pfau klagte, daß er nicht hätte der Nachtigall Stimme. Darum hat Gott mit der Ungleichheit die größte Gleichheit gemacht. Denn wir sehen, wenn einer etwas Vortreffliches ist und hat mehr und größere Gaben, denn ein anderer, so wird er hoffärtig und stolz, will über die anderen alle herrschen und sie verachten und regieren. Darum hat Gott sehr fein und wohl die menschliche Gesellschaft untereinander an den Gliedern gezeiget, eines muß dem anderen die Hand reichen und helfen, keines kann des anderen entbehren. (Eischreden)

Wenn man einen Bann mit viel knorrigen Ästen und Zweigen hätte abgehauen, und man wollte ihn in ein Haus oder in eine Stube bringen; da muß man ihn nicht vorne bei dem Wipfel fassen und hineinziehen wollen, denn da

würden sich die Äste sperren und zurücklegen, denn sie stehen alle gegen dem Hause oder Stuben, und wenn man also mit Gewalt den Baum in das Haus oder Stube wollt dehnen, so zerbräch man alle Äste, ja man würde den Baum gar nicht ins Haus bringen. Aber also müßte man tun, den Baum müßte man am Stamm angreifen, da er abgehauen wäre, da denn alle Äste von der Tür wegstünden, und dann den Stamm zur Tür hineinziehen, dann beugeten sich die Äste fein zusammen, und man könnte den Baum ohne alle Mühe, Beschwerde und Arbeit ins Haus bringen. Also soll's auch zugehen, wenn man will Einigkeit machen, da muß einer dem anderen nachgeben und nachlassen. Sonst wenn ein jeglicher will Recht haben und keiner dem anderen weichen und fein zusammenrücken, da wird nimmermehr Einigkeit, denn die Äste sperren sich und stehen gegen die Haustür; man kann sie nicht also hineinbringen. (Eischreden)

Also lernen wir aus dem Apostel klärlich, daß in der Christenheit sollte also zugehen, daß eine jegliche Stadt aus der Gemeinde einen gelehrten frommen Bürger erwählte, demselben das

Pfarramt beföhle und ihn von der Gemeine ernährte, ihm freie Willkür ließe, ehelich zu werden oder nicht; der neben sich mehrere Priester oder Diacone hätte, auch ehelich oder wie sie wollten, die den Hausen und die Gemeine hälfen regieren mit Predigen und Sakramenten.

(An den Christl. Adel deutscher Nation)

Vor allen Dingen sollte in den hohen und niederen Schulen die vornehmste und die gemeinste Lektion sein die heilige Schrift und den jungen Knaben das Evangelium. — Es muß verderben Alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibt; darum sehen wir auch, was für Volk wird und ist in den hohen Schulen. —

Die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrift, die da möchten Bischöfe und Pfarrer werden, an der Spitze stehen wider die Ketzer und Teufel und alle Welt.

(An den christl. Adel deutscher Nation)

Über die Wahnsinnigen ist meine Meinung die: Jeder Narr und wer des Gebrauchs des Verstandes beraubt wird, ist von Teufeln geplagt

sic!

oder befehen, nicht weil er von Gott dazu verdammt ist, sondern weil der Satan die Menschen auf mancherlei Art versucht, die einen schwer, die andern leicht, die einen auf kurze, die andern auf lange Zeit. Denn wenn die Ärzte solche Leiden oft natürlichen Ursachen zuschreiben, und durch Heilmittel lindern wollen, so geschieht das bloß, weil sie die gewaltige Macht und Kraft der Dämonen nicht kennen. Christus nennt das krumme Weib im Evangelium unbedenklich „von Satanas gebunden“. Und Petrus sagt in der Apostelgeschichte X, 38, daß alle, die Christus gesund gemacht hat, vom Teufel überwältigt waren. So muß ich also auch denken, daß Stumme, Taube und Lahme der Tücke des Satans ihr Leiden verdanken. Endlich darf man auch nicht zweifeln, daß Fieber, Pest und andere schwere Krankheiten Werke von Teufeln sind, da diese es ja sind, die Sturm, Feuersbrunst und Mißwachs in Feld und Garten anrichten. Summa, es gibt böse Engel, was ist es für ein Wunder, wenn sie alles Böse tun und dem Menschengeschlecht jeden Schaden und jede Gefahr zuführen, soweit es Gott der Herr zuläßt? So ist es, wenn auch ein großer Teil davon sich nach Gottes Willen und um seines Erbarmens

willen durch Kräuter und andere natürliche Heilmittel behandeln läßt. Bedenkt ferner die Leiden, die Hiob vom Satan erduldet; auch diese sollen dort alle nach der Ansicht der Ärzte natürlich kommen und geheilt werden. Daher glaube ich also, daß die Wahnsinnigen, von denen ihr schreibt, zeitlich vom Satan versucht werden. Denn sollte Satanas nicht auch den Verstand nehmen, wo er es doch ist, der die Herzen mit Hurerei, Mord, Raub und allen Lüsten erfüllt? Summa, er ist näher, als ein Mensch denken kann, und den Heiligsten am nächsten, und so schlägt er selbst Paulus mit Fäusten und greift Christus an nach Belieben.

(Brief an Link. Aus dem Lateinischen)

Sie!